

Nachruf auf die Heimposamenterei

Autor(en): **Strübin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **53 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und ebenfalls unbegreiflich für unsere Zeit ist es, dass die jüngste von sieben Töchtern wegen Platzmangel in der Schublade einer Kommode schlafen musste. Die Erzählerin gab diesem Umstand die Schuld, dass sie so klein geblieben sei. Man könnte dies allerdings auch andersherum deuten.

Jakob Buser-Freyvogel, Nr. 25, war vom Pioniergeist des 19. Jahrhunderts ergriffen. Als ein kleiner Martin Salander hoffte er, mit der Bankgründung und der Mitfinanzierung einer Brauerei seinem Dorf zu Wohlstand zu verhelfen. Dass die gute Absicht allein den Erfolg nicht gewährt, musste er teuer bezahlen.

Heute ist er vergessen. Wer noch an ihn denkt, spricht verächtlich von ihm. Wären seine Pläne gelungen, wie würden wir Heutigen mit Lobeshymnen auf diesen Mann die Früchte einheimsen.

Nachruf auf die Heimposamenterei

Von *Eduard Strübin*

Im August 1982 wurden in dieser Zeitschrift drei Frauen als die letzten Baseltbieter Heimposamentiererinnen vorgestellt: Hulda Furler-Rudin, Ziefen, Lisette Waldner, Ziefen, und Helene Dupraz-Fiechter, Gelterkinden¹. Darüber sind einige Jahre hinweggegangen, und nun ist die Zeit gekommen, über das Ende dieses für unsere Gegend typischen und einst so wichtigen Wirtschaftszweiges zu berichten.

Die älteste der Frauen, *Hulda Furler*, geboren 1895, war bei unserem ersten Besuch im Mai 1981 im Begriff, ihre Tätigkeit aufzugeben, nachdem sie seit ihrer Jugend gewoben hatte. Im August 1981 lieferte sie der Firma Senn und Co. AG, Basel/Ziefen, bei der sie die letzten zwanzig Jahre in Arbeit gestanden hatte, ihre letzte *Rächnig* (Auftrag) ab. Sie ist am 30. Mai 1982 gestorben. Der Bandwebstuhl ist von ihrer Besitzerin, der Firma Senn, in ihrem Fabrikationsbetrieb in Ziefen magaziniert worden.

Lisette Waldner, geboren 1903, hatte während Jahrzehnten für die Firma Thurneysen in Basel und ihre Nachfolgerin Sarasin Thurneysen gearbeitet. Als die Bandfabrikation im Jahre 1978 an die Bally Band AG in Schönenwerd übergang, hörten die meisten alten Heimarbeiter zu weben auf. Weil Lisette Waldner hingegen unbedingt wieder *e Rächnig* wollte, um etwas zu tun zu haben, beschäftigte die neue Firma trotz Bedenken die Fünfundsiebzigjährige weiter. Sie erhielt *us guetem* jedes Jahr eine oder zwei *Rächnige* – *me het ere gee, wenn me grad öppis gha het*. Den letzten Arbeitsauftrag erhielt sie im Januar 1986, und im Dezember lieferte sie die fertigen Bänder ab, einfache

Nylon-*Bändeli*². Bald darauf tat sie einen Fall und konnte seither nicht mehr weben. Für den Webstuhl interessierte sich das Basellandschaftliche Kantonsmuseum. Der Stuhl steht aber noch immer in der *Dygmatt*, Ziefen, an seinem alten Platz in der Wohn- und Posamenterstube von Lisette Waldner. Die alte Weberin hängt an ihm und hat gewünscht, ihn bis zu ihrem Tod behalten zu dürfen. Natürlich hat man ihrer Bitte willfahrt. Der alte, aber umgebaute Jacquard-Stuhl wird nach ihrem Ableben in die permanente Ausstellung 'Seidenbandweberei' des Kantonsmuseums eingegliedert werden³.

Helene Dupraz, geboren 1927, hatte zuerst in der Bandfabrik Seiler, Gelterkinden, gearbeitet. Als Hausfrau und Mutter zog sie die Heimarbeit vor, wob, wie Lisette Waldner in Ziefen, für Thurneysen, später Sarasin Thurneysen, und wurde als tüchtige Weberin gerne *vom Bändeli-Bally* in Schönenwerd als Heimarbeiterin übernommen. Auf dem mehr als hundertjährigen Stuhl, der aber mehrfach modernisiert wurde, wob sie während Jahren ihre Spezialität: breite kunstseidene Bänder für Trauerkränze, *wo me uf deene modärne Noodle-Stüel nit schön uusebringt*. 1985 musste sie sich noch einmal umstellen, *uf schweeri Waar*: Goldband mit Kupfereinschlag für Flugzeugmotoren. Bei dieser Arbeit erlitt sie im Juli 1987 einen ernstlichen Unfall, bei dem sie sich die rechte Schulter verdarb, so dass Arm und Hand nur noch vorsichtig gebraucht werden können. Bally hätte ihr in Schönenwerd leichtere Arbeit zuweisen wollen, aber sie scheute den Weg. Und überhaupt: Die modernen Automaten machen zwar keinen Lärm, aber Quantität ist wichtiger als Qualität – *es isch nümme s glych, alles lauft vorem sälber*. Und unter den meist ausländischen Arbeitskräften käme sie sich fremd vor. So musste die Firma auf den 31. August 1988 die Kündigung aussprechen. Frau Dupraz ist betrübt: *I due halt gärn bändele. Vo Chind uuf bini um d Bändel gsi. Es duet eim weh*. Den Webstuhl hätte sie behalten können, aber aus Platzmangel verzichtete sie darauf. Er ist von der Museumskommission des Heimatmuseums Oltingen-Wenslingen-Anwil übernommen worden.

Mit dem Ausscheiden der letzten Heimposamenterin, Frau Helene Dupraz-Fiechter, Gelterkinden, aus dem «Arbeitsprozess» ist ein Kapitel aus der Wirtschafts- und auch Kulturgeschichte des Baselbiets abgeschlossen worden. Die Bandwebstühle und weiteren Posamenten-Einrichtungen sind Museumsobjekte; Bänder werden noch im Kantonsmuseum und in mehreren Ortsmuseen gewoben – zu Demonstrationszwecken.

Anmerkungen:

- 1 Eduard Strübin, Bei den drei letzten Baselbieter Heimposamenterrinnen. In: BHBl Bd. 10 (1982), 189–201, mit Ergänzung 284.
- 2 Mitteilungen der Firma Bally Band AG, Schönenwerd.
- 3 Mitteilungen von Werner Walther, pens. Betriebsleiter Senn AG, Ziefen.